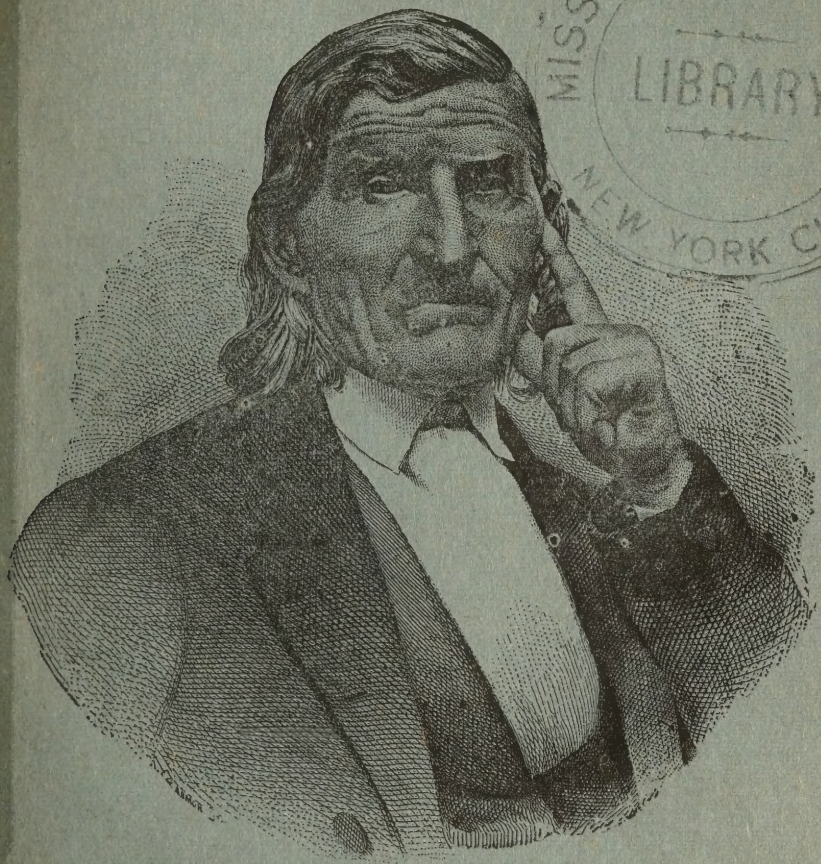
Bm
Biblios.
India
902

No. 2. 5 Cents.

Unser Missionsgebiet und Missionsanfang im Teluguland.

MISSIONARY RESEARCH LIBRARY NEW YORK CITY



Vater Heyer.

Die Heidenmission des General-Konzils der Ev.-Luth. Kirche in Nord-Amerika.

1. Heft: **Von dem Wunderlande Indien.**

2. Heft: **Unser Missionsgebiet und Missionsanfang im Telugulande.**

Diese Heftchen sind zu beziehen von

Pastor R. Bielinski,

1323 Girard Avenue, Philadelphia, Pa.

100 Exemplare.....$3.50
50 Exemplare..... 2.00
12 Exemplare..... —.50
Einzelpreis.....5 Cents

Unser Missionsblatt ist der „Missionsbote", der monatlich erscheint und jährlich 25 Cents kostet. Zu bestellen bei Dr. H. Grahn,
1233 N. 29. Str., Phila., Pa.

Unser Missionsgebiet und Missionsanfang im Teluguland.

Von Pastor R. Bielinski.

Nachdem im ersten Missionstraktat von dem Wunderlande Indien im allgemeinen erzählt war, soll in diesem Heftchen im besonderen berichtet werden, wo und wie die Heidenmission anfing, die unser General-Konzil der Evang. Luth. Kirche in Nordamerika in jenem Lande treibt.

Das Missionsfeld des General-Konzils

finden wir im Telugugebiet, Präsidentschaft Madras, Vorderindien. Das Telugugebiet beginnt 10 Stunden nördlich von Madras und wird von 12½ Millionen Telugus bewohnt Weitere 8 Millionen Menschen, die aber mehr nach Westen im Gebirge wohnen, sprechen ebenfalls das an klaren, vollen Vokalen reiche Telugu, das im Godaveridistrikt am reinsten gesprochen wird und mit seinem Wohllaut der klangvollste Zweig des dravidischen Sprachstammes ist. Die erste nachhaltige Missionsarbeit unter den Telugus begannen 1805 Londoner Missionare, die 1806 die Station Wisakhapatnam begründeten und denen besonders die Uebersetzung der Bibel in die Telugusprache zu danken ist. In der Telugubibel fanden die lutherischen Missionare das wichtigste Missionsmittel also schon vor. Freilich war diese Bibelübersetzung noch der Verbesserung bedürftig. Schon im Jahre 1727 hatte der Hallenser Missionar Benjamin Schultze ein Manuskript des Telugu-Neuen Testaments fertig gestellt, das aber ziemlich wertlos gewesen und auch verloren gegangen zu sein scheint. Nicht weit von den Londonern, in nordwestlicher Richtung, arbeitet die lutherische Breklumer Mission unter den Telugus seit 1883; ihre erste Station ist Salur. Gehen wir von der Londoner Station Wisakhapatnam an der Küste südwärts, so kommen wir über Coconada, eine Station der kanadischen Baptisten, in das Mündungsgebiet des Godaveristromes. Dort finden wir Rajahmundry, die Hauptstation des amerikanischen lutherischen General-Konzils. Diese Mission bildet das Bindeglied zwischen den lutherischen Missionen im Telugugebiet, näm-

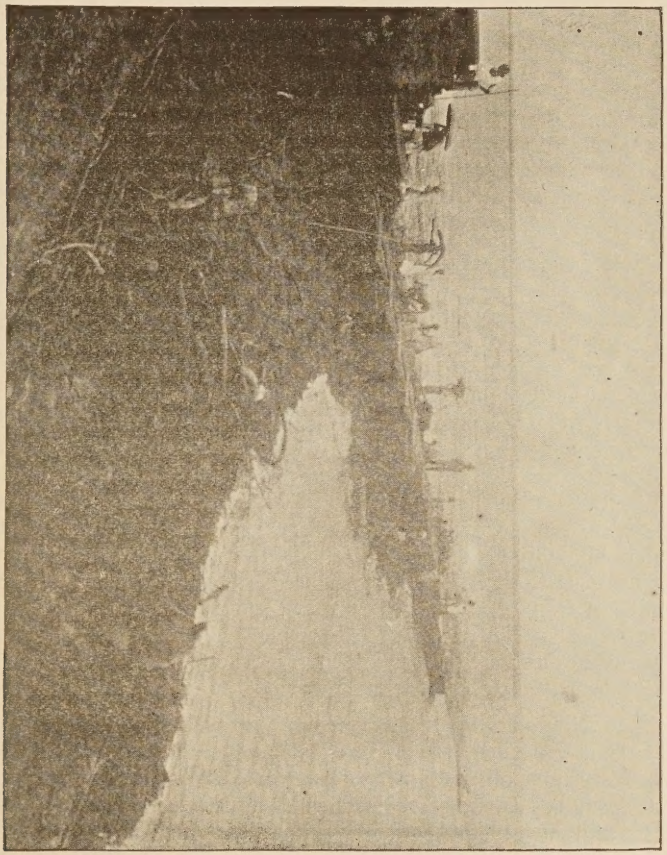
lich zwischen der genannten Breklumer Mission im Norden und der lutherischen Mission südlich: der amerik. luth. General-Synode im Mündungsgebiet des Krischnastromes, Hauptstation Guntur, und der Hermannsburger Mission, deren älteste Station Sulurpetta ist, nicht mehr sehr weit von Madras. Zwischen den Arbeitsfeldern der General-Synode und der Hermannsburger liegt das der amerikanischen Baptisten, die in Ongol schon eine reiche Ernte sammelten. Die lutherischen Missionare im Telugugebiet stehen in freundlichen Beziehungen zu einander und halten gemeinsame Konferenzen zu gegenseitiger Förderung in der Arbeit.

Nach dieser Orientierung sehen wir uns das Arbeitsfeld des General-Konzils in Godaveridistrikt näher an.

„Der Godaveri-Fluß, an dessen Mündung unsre Telugus im fernen Ostindien wohnen, hat einen langen Weg hinter sich, ehe er nach Rajahmundry und Dowlaishwaram kommt und in dem Delta, in eine Reihe von Flußarmen und Kanälen verteilt, seine Mündung im Bengalischen Meerbusen erreicht. Wir müssen fast durch die ganze Breite von Indien hindurch, bis wir an seine Quelle gelangen. Der Godaveri entspringt nämlich nur etwa 50 Meilen von der Westküste, gar nicht so weit von Bombay, bei einem kleinen Dorfe, Namens Trimbak Auf 690 Stufen führt eine steinerne Treppe, die von einer niederen Mauer eingefaßt ist, zu der Spitze des Berges, wo die Quelle sich befinden soll Dort ist eine steinerne Terrasse am Fuße eines Felsens, aus dem das Wasser langsam herausickert; und ein Götzenbild ist unter einem Zeltdach so angebracht, daß das Wasser durch seinen Mund in einen Behälter träufelt. Von dort fließt der Godaveri etwa 850 Meilen weit von West nach Ost, mit einer kleinen Wendung zum Süden. Sein Lauf geht erst durch das Plateau des mittleren Indiens, bis er die Ost-Ghats durchbricht, um zur Tiefebene hinab sich den Weg zu bahnen. Diese Strom-Enge gehört zu den schönsten Landschaftsbildern des südlichen Indiens und wird von Reisenden mit dem Rhein zwischen Koblenz und Bingen, auch mit dem Hudson verglichen. Nur schade, daß die Jahreszeit, da diese Gegend in voller Pracht dem Auge sich darbietet, für die Gesundheit der Reisenden die gefährlichste ist! Denn nur zur Regenzeit sind die Wälder recht grün und frisch und der Fluß voller Wasser. Aber das ist eben auch die Fieberzeit. In der Tiefebene angekommen, breitet der Fluß sich mächtig aus, während ihn die schroffen Bergwände zuvor bis auf 200 Yards eingeengt hatten. Nun bildet er eine Reihe von fruchtbaren Inseln, die unter den beständigen Anschwemmungen und Abspülungen der mächtigen Wasser häufig ihre Gestalt verändern. Auf ihnen wird ausschließlich Tabak gebaut und zwar der unter dem Namen Lanka- (d. i. Insel) Tabak bekannte. In der Nähe von Rajahmundry wirft sich die Hauptmasse des Wassers auf das rechte Flußufer, welches dadurch immer

mehr ausgewaschen wird, so daß Tallapudi und andere Dörfer, die früher eine Strecke vom Fluß entfernt standen, sich jetzt ganz am Rande des Ufers befinden.

Obgleich nun der Godaveri jährlich in der Regenzeit viel Wasser nach



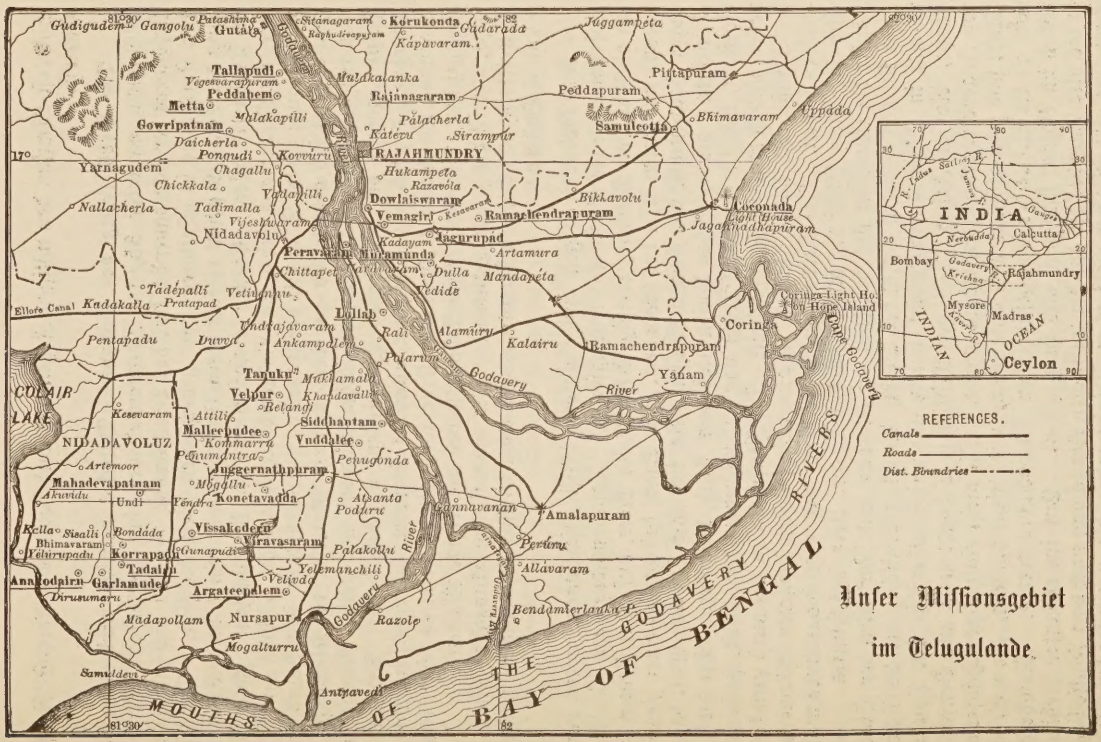
Der Anicut während der Hochflut.

dem Osten führt, so würde das doch, sich selbst überlassen, nutzlos ins Meer fließen. Die Hindus haben deshalb von Alters her das Wasser nach Kräften aufgedämmt und zur künstlichen Bewässerung ihrer Felder und

Gärten aufbewahrt. Aber der größte Teil des Godaveriwassers lief trotzdem unbenutzt ins Meer, bis der englische Ingenier Sir Cotton von 1847—1852 bei Dowlaishwaram einen Felsendamm über den Godaveri baute. Die ganze Länge dieses Dammes beträgt über 4 Meilen, die Höhe über dem Flußbett 15 Fuß, und oben ist der Damm 14½ Fuß breit. In der Regenzeit stürzt das Wasser noch darüber hinweg. Von diesem Annikut, wie der Damm heißt, wird das Wasser durch Kanäle über 3000 Quadratmeilen Land geleitet, welches dadurch äußerst fruchtbar gemacht wird, und diese Kanäle bilden auch Verkehrsstraßen für Fracht und Personen. In der Regenzeit steigt der Fluß ganz bedeutend, bisweilen 10—15 Fuß über den Annikut. Da reißt er alles mit sich fort, was in seinen Bereich kommt. Man sieht dann nicht blos Gebüsch und große Bäume auf der weiten schäumenden Wasserfläche, sondern mitunter gar Menschen und nicht selten Ochsen und Kühe, die vom Strom übereilt worden sind.

Bei Dowlaishwaram teilt sich der Fluß in zwei Hauptarme. Die Hindus aber zählen deren sieben. Ihnen gilt der Godaveri als einer der zwölf heiligen Ströme Indiens, er soll nach ihrer Meinung mit dem Ganges ein und dieselbe unterirdische Quelle haben und daher an Heiligkeit dem Ganges am nächsten kommen. Alle zwölf Jahre wird an seinen Ufern abwechselnd mit den anderen elf heiligen Strömen, das große Fest Pushkaram gefeiert, da dann von allen Teilen Indiens tausende von Pilgern zusammenkommen, um sich in seinem Wasser zu baden und, wie sie glauben, alle Sünden darin abzuwaschen. Eine gute Gelegenheit für unsere Missionare, den Pilgern Lebenswasser anzubieten und den Sünderheiland Jesum Christum zu predigen, dessen Blut allein rein macht von aller Sünde. Auf den Felseninseln im Flusse und auf den Höhen am Ufer sieht man gar viele Tempel, unter denen die Tempelgruppe in Bhadrachellam berühmt ist. Missionar Schmidt schreibt einmal: Ach wie oft habe ich beim Anblick der vielen Götzentempel geseufzt: Wann wird doch die Zeit kommen, da an diesem schönen Fluß christliche Kirchen ihre Türme gen Himmel erheben zum Preise des lebendigen Gottes und unsers Heilandes!"

Das Klima im Mündungsgebiet des Godaveri ist ziemlich gleichmäßig heiß. Vom Dezember, mit 90 Grad Fahrenheit im Schatten, bis Februar wehen Nordwinde aus dem fieberischen Bergland, denen die Telugus sich sehr leichtsinnig aussetzen; dann hält das Malariafieber Umzug, von dem auch die Missionare manchmal ein trauriges Liedlein singen können. Nur wo die Seeluft Zutritt hat, tritt das Fieber seltener auf. Im März kommt wärmerer Wind, gewöhnlich vom Süden und Südosten. April und Mai sind die heißesten Monate — mit heißem Landwind vom Süden und Südwesten und 134 Grad Fahrenheit im Schatten. Vom Juni bis Oktober bringt der


Gudigudem
Gangolu
Gutala
Tallapudi
Vegesvarapuram
Peddahem
Metta
Gowripatnam
Daicherla
Yarnagudem
Chickkala
Nallacherla
Tadimalla
Vijeshwaram
Nidadavolu
Tadepalli
Ellore Canal
Kadakalla
Pratapad
Pentapadu
Duvvu
COLAIR LAKE
NIDADAVOLU
Kesevaram
Attili
Artemoor
Mahadevapatnam
Akividu
Undi
Kella
Sisalli
Bondada
Bhimavaram
Tekirupadu
Korrapadu
Tadaiah
Annadolpiru
Garlamudi
Pirusumaru
Madapollam
Nursapur
Mogalturru
Samudevu
Antyavedi
Pataschina
Gutala
Sitanagaram
Raghudevapuram
Korukonda
Kapavaram
Gudarada
Muldkalanka
Rajanagaram
Malakapilli
Palacherla
Katepu
Sirampur
RAJAHMUNDRY
Ponguti
Kovvuru
Chagallu
Hukampeta
Razavola
Vatlapilli
Dowlaiswaram
Kesavaram
Vemagiri
Ramachendrapuram
Kadayam
Jagurupad
Peravaram
Muramunda
Artamura
Chittapet
Dulla
Mandapeta
Edide
Dollah
Rali
Alamuru
Undrajavaram
Ankampalem
Kalairu
Ramachendrapuram
Polarum
Godavery
River
Tanuku
Makkamalu
Khandavalli
Yelpur
Relangi
Siddhantam
Mallepudee
Vuddalee
Kommarru
Penumantra
Penugonda
Juggernathpuram
Mogallu
Yendra
Konetavadda
Atsanta
Podurú
Vissakoderu
Viravasaram
Gunapudi
Palakollu
River
Yelemanchili
Velivad
Argateppalem
Nursapur
Razole
Godavery
Gannavaram
Amalapuram
Perúru
Allávaram
Bendamurlanka
Pitapuram
Peddapuram
Samulcotta
Bhimavaram
Uppada
Jaggampeta
Coconada
Light House
Jagannadhapuram
Bikkavolu
Coringa Light Ho.
Hope Island
Coringa
Yanam
Godavery River
Godavery Rivers
MOUTHS OF THE GODAVERY
BAY OF BENGAL
INDIA
Ganges
Nerbudda
Calcutta
Bombay
Godavery
Krishna
Rajahmundry
Mysore
Madras
INDIAN OCEAN
Ceylon
REFERENCES.
Canals
Roads
Dist. Bnundries
Unser Missionsgebiet
im Telugulande

Südwest-Monsun den nötigen Regen und wird dann vom Nordost-Monsun abgelöst.

Die Bevölkerung des Godaveri-Distrikts beträgt rund anderthalb Millionen, darunter 35,000 Muhammedaner, die Hindustani sprechen. Besonders der ackerbauende Teil der Bevölkerung befindet sich in dem reichen Kornlande in günstigen und gedeihlichen Verhältnissen. Die Kleidung der Leute ist höchst einfach; ein Untergewand, ein Obergewand und ein Turban ist alles. Ebenso so einfach sind die Wohnungen. Zwei Zimmer, die Mauer aus Lehm, mit Palmenblättern gedeckt, Ochsen und Kühe häufig unter einem Dach mit der Familie. Der höhere Wohlstand eines Hauses zeigt sich gewöhnlich an dem bessern Material der Kleidung, die man trägt, besonders aber an den Schmucksachen, mit denen Männer und Frauen, zumal bei den großen Hindufesten, sich behängen. Der Stadtbewohner, der sich in behäbigen Umständen befindet, hat eine geräumigere Wohnung mit 3 oder 4 Zimmern. Eigentliche Möbel giebt es keine, etwas Kochgeschirr, Kästchen für die Schmucksachen und einige Matten oder Teppiche, das ist der ganze Hausrat. Die monatlichen Ausgaben einer der Mittelklasse angehörigen Familie mögen etwa 15 Rupies betragen (zwischen 5 und 6 Dollars).

Am Godaveri liegen einige unserer Missionsstationen, unter denen Rajahmundry die älteste und wichtigste ist. Rajahmundry liegt 365 Meilen nördlich von Madras, dreißig Meilen vom Meer, auf einer kleinen Erhöhung am linken Ufer des Godaveri. Die Stadt besteht aus einer ziemlich engen Hauptstraße und kleinen Gassen, die sich nach Ost und West davon abzweigen; die westlichen laufen nach dem Fluß hinunter. Die südliche Vorstadt, durch welche die Straße nach Dowlaishwaram läuft, heißt Innespet und ist weit und luftig gebaut. Die Häuser stehen hier meist zurück von der Straße und haben Gärten, in denen die feinsten indischen Bäume und Blumen stehen. Im Norden der Stadt liegt das Gerichtsgebäude malerisch auf einem Stück des alten Walls, dicht am Ufer des Flusses. Die Häuser der Europäer sind meistens im Norden und Nordosten der Stadt. Zwei Kirchen befinden sich in der Stadt, die Anglikanische, die 1867 vom Bischof in Madras eingeweiht wurde und unsre lutherische St. Paulus-Kirche, die im Jahre 1878 von Missionar Schmidt meist aus Beiträgen von Jugendfreund-Lesern erbaut wurde. Die meist einstöckigen Häuser der Stadt sind zum größten Teil aus Lehm, mit Ziegeldächern, die nach und nach an die Stelle der feuergefährlichen Strohdächer treten. Manche der Läden im Bazaar sind ganz aus Holz gebaut. Ein interessantes Gebäude ist die alte Pagode, die auf der westlichen Abdachung nach dem Flusse liegt. Auch eine alte Moschee giebt es in Rajahmundry, die unter Kaiser Maho-

med Toghluk im Jahre 1324 erbaut worden ist. So besagt eine persische Inschrift über dem Eingangsportal.

Rajahmundry ist das Hauptquartier des Distrikts- und Sessionsgerichts, des Taxkollektors, des Oberpolizeibeamten, des Hauptingenieurs und des Untergerichts. Desgleichen hat hier der Distrikt-Munsiff seinen Gerichtshof. Die englische Regierung unterhält eine Hochschule. Unsre Mission hat außer der St. Pauluskirche eine Knaben-Hochschule, gewöhnlich Seminar genannt, zwei Schulen für Mädchen und seit Kurzem ein Frauenhospital. Dazu zwei Missionarshäuser, deren eins, Riverdale genannt, am Fluß liegt, und ein Heim für die Zenanaschwestern. Ferner finden wir einen hübschen kleinen Park, der allen Bevölkerungsklassen offen steht, ein Museum, Bibliothek und Lesezimmer. Auch giebt es hier zwei Gefängnisse. Die Bevölkerung beträgt über 36,000 Seelen, darunter etwa 200 unsrer lutherischen Telugchristen.

Von den übrigen Hauptstationen unsrer Mission liegen noch zwei direkt am Godaveri, Tallapudi auf dem rechten Ufer, 12 Meilen nördlich von Rajahmundry, und Dowlaishwaram auf dem linken Ufer, 5 Meilen südlich von Rajahmundry. Die übrigen Stationen und Hauptarbeitspunkte wie Samulkot, Tadepallegudiem, Bhimawaram, Velpur, Peddapur u. a. liegen östlich und westlich von den zwei Hauptarmen des Godaveri. Doch wir wollen Schritt für Schritt vorangehen und darum nun einen Blick werfen auf

Die Anfangsgeschichte unsrer Mission.

Den Anfang lutherischer Mission in jenem Gebiete verdanken wir der Norddeutschen Missionsgesellschaft in Bremen. Ihre ersten beiden Missionare waren bestimmt, zu den Telugus zu gehen. Gott fügte es aber anders, und an ihrer Stelle wurde im Mai 1843 der Kandidat der Theologie L. M. Valett aus Glückstadt nach dem Teluguland geschickt. Nach monatelanger Reise um das Kap kam er nach Indien und begann 1844 seine Arbeit in der Stadt Rajahmundry. Vor Valett hatte sich hier noch kein christlicher Missionar niedergelassen. Ihm wurden im Dezember 1845 zwei andere Missionare nachgesandt, C. W. Grönning und A. Heise, die im Juli 1846 in Rajahmundry ankamen und an der Arbeit teilnahmen.

Wie kam diese Mission an die amerikanischen Lutheraner? Um das zu verstehen, müssen wir unsern Blick 350 Meilen südwestlich von Madras nach Tinnevelly richten, wo seit 1814 die englische Kirchenmission arbeitete. Unter den in ihrem Dienste stehenden deutschen Missionaren befand sich Rhenius, der 1820 ausgesandt war, zuerst nach Trankebar, dann nach Madras. Von Jänicke ausgebildet arbeitete er mit großem Erfolge im

Dienste der anglikanischen Kirchenmission, von der er sich aber 1835 trennte, wesentlich weil er die Notwendigkeit der bischöflichen Ordination zurückwies. Da die von ihm gesammelten Christen von ihm nicht lassen wollten, so bat Rhenius unter andern auch die lutherische Kirche in Amerika um Unterstützung zu einer selbständigen Mission in Indien.

Damit wird unser Blick nach Amerika gelenkt. Hier hatte sich im Jahre 1837 eine Anzahl lutherischer Prediger aus der General-Synode zusammengeschlossen zur Begründung der „Evang.-luth. Missionsgesellschaft von Nordamerika."

Die erste Aufgabe, die sich diese Gesellschaft gestellt hatte, war: Mission zu treiben unter den zerstreuten Lutheranern im Westen Nordamerikas. Da aber kam jene Bitte des Missionars Rhenius in Indien um Unterstützung, und die neue Missionsgesellschaft unternahm es, ihm diese Unterstützung zukommen zu lassen. Das schien ihr aber nicht genug getan. Sie beschloß auch, dem einsamen Rhenius einen Missionar zu Hilfe zu senden, wozu Pastor Heyer ausersehen wurde.

C. F. Heyer war am 10. Juli 1793 in Helmstedt, Braunschweig, geboren und von seinen Eltern fromm erzogen. Er hatte in Amerika einen Onkel, der in Philadelphia einen Pelzladen besaß und zu dem er nach seiner Konfirmation 1807 geschickt wurde. Hier besuchte er anfangs noch die Schule und machte dann für seines Onkels Geschäft Hüte. Wegen des schönen Gesanges ging er gern in die alte luth. Zionskirche und hier wurde er durch eine Predigt des Professors Hellmuth zu lebendigem Christentum erweckt. Das war 1809. Nun erwachte in ihm das Verlangen, auch ein Prediger zu werden, und so wurde er mit noch zwei andern jungen Männern von Hellmuth und noch einem anderen Pastor in der Theologie unterrichtet. Im Dezember 1814 kehrte er nach Deutschland zurück, wo er in Göttingen seine theologischen Studien vollendete. 1817 kam er wieder nach Amerika, wo er von der pennsylvanischen Synode examiniert und zum Prediger lizensiert wurde. Er wirkte bis 1818 in Pennsylvanien als Reiseprediger, dann in Maryland. 1819 wurde er während der Synodalversammlung in Lancaster, Pa., ordiniert, und diente dann wieder als Reiseprediger in Ohio, Kentucky und Indiana. Schließlich kam er nach Pittsburg, von wo er 1837 zum Heidenmissionar für Indien berufen wurde.

Es waren zwar auch früher schon von den amerikanischen Lutheranern Beiträge für die Heidenmission gesammelt worden, aber diese waren stets, wie auch später noch eine Zeitlang, in die Kasse der großen „Amerikanischen Missionsgesellschaft" (American Board of C. F. M.) geflossen, welche von verschiedenen Denominationen unterstützt wurde, und jetzt gänzlich unter der Kontrolle der Kongregationalisten steht. Mit diesem nicht lutherischen "American Board" knüpfte die General-Synode noch vor

Heyer's Aussendung Unterhandlungen an. Unter diesen Umständen weigerte sich Heyer, sich aussenden zu lassen. Da begründete die „(deutsche) evang.-lutherische Synode von Pennsylvanien und angrenzenden Staaten" eine eigene Missionsgesellschaft, in deren Dienst sich nun Heyer stellte. Am 5. Oktober 1841 wurde er in Philadelphia feierlich als der erste Missionar der lutherischen Kirche von Nordamerika nach Indien abgeordnet. So kamen die amerikanischen Lutheraner zu einer Heidenmission. Heyer verließ Boston am 14. Oktober mit dem Segelschiff „Brenda" und kam nach neunmonatlicher Reise über Ceylon nach Madras. Inzwischen war Rhenius (1838) in Indien gestorben und seine Mission in die Hände der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft übergegangen, so daß Heyer ein neues Missionsfeld suchen mußte.

So finden wir ihn denn 1842 in Indien, wo er von Madras aus ein Feld für seine Tätigkeit unter den Heiden suchte. Lange war seine Mühe vergeblich; endlich führte ihn Gott in das vorhin erwähnte Gebiet des Krischna-Stromes, wo er sich in der Stadt Guntur, 225 Meilen nördlich von Madras und 30 Meilen vom Meere entfernt, niederließ. Hier gab es noch keine andere christliche Mission, darum entschloß er sich, hier zu bleiben.

Seinen Palankin hängte er zwischen zwei Bäumen auf und machte dem englischen Beamten, Kollektor Stokes, seinen ersten Besuch. Herr Stokes, ein frommer Mann und großer Menschenfreund, war erfreut, daß sich ein Missionar in seinem Distrikt niederlassen wollte und fragte diesen, wo er denn wohne. Heyer wies nach der Richtung, in der er seinen Palankin aufgehängt hatte, denn dort beabsichtigte er zu bleiben. Als der Kollektor das aber hörte, lud er den Missionar freundlichst in sein Haus, indem er sagte: „Sie sind nicht nach Indien gekommen, um zu sterben, sondern zu leben und zu wirken. Kommen und wohnen Sie in meinem Hause, bis Sie für ein eignes gesorgt haben. Wir können schnell eins von meinen Nebengebäuden verändern, so daß es als Schulhaus und Ort für den Gottesdienst dienen kann." Dieses edle Anerbieten nahm Heyer mit Dank an und wohnte ein halbes Jahr dort. Davon sagte er später: „Ich kam nach Indien, um Selbstverleugnung zu üben; aber ich habe es nie bequemer gehabt, als in den ersten sechs Wochen meiner Missionarslaufbahn."

Auch unter den Heiden fand Heyer, als er erst einige Fortschritte in der Erlernung der Telugusprache gemacht hatte, Aufnahme mit seiner Botschaft von Christo. Schon 1844 konnte er 17 Heiden durch die heil. Taufe in die lutherische Kirche aufnehmen. Die amerikanischen Lutheraner waren froh über den glücklichen Anfang ihrer Mission, in die schon im Jahre 1843 die General-Synode den Missionar W. Gunn und Frau nachgesandt hatte, damit sie Heyer in der Missionsarbeit unterstützten. Sie kamen im Juni

1844 in Guntur an, wo Heyer zwei Jahre mit ihnen zusammen arbeitete. Dann kehrte er Februar 1846 nach Amerika zurück und sammelte in Baltimore eine deutsche Gemeinde. Die Mission blieb unter Gunn's Leitung und damit in den Händen der General-Synode. Im Jahre 1847 aber beschloß die Missionsgesellschaft der Synode von Pennsylvanien, Heyer wieder nach Guntur zu senden, mit dem Bemerken, daß er nur dann nach Amerika zurückkehren solle, wenn zu seinem Unterhalt die Mittel oder ihm die nötige Gesundheit für den Aufenthalt in Indien fehlen würden. Im März 1848 kam Heyer wieder nach Guntur und nahm seine Arbeit wieder auf. Im folgenden Frühjahr begann er auch im Palnaud, einem gebirgigen, fieberischen Distrikt, die Missionstätigkeit. Nur wenige Missionare haben sich in diesem gesundheitsgefährlichen Gebiet aufgehalten; Heyer war hier stets gesund und die Predigt des Evangeliums hatte reiche Ernten zur Folge, wenn auch Heyer nicht alle diese Ernten einsammeln konnte. Er säete, andere nach ihm ernteten.—1850 wurde ihm Missionar G. J. Mertz nachgesandt, der jedoch schon nach zwei Jahren nach Amerika zurückkehrte. Gunn war am 5. Juli 1851 gestorben; so war Heyer allein auf dem Missionsfeld.

Inzwischen mußte die Norddeutsche Mission in Bremen aus Geldmangel ihre Mission in Indien aufgeben. Im Jahre 1850 trat sie unter der Bedingung, daß diese Mission immer lutherisch bleibe, ihr Gebiet an die amerikanischen Lutheraner ab. Es waren die Stationen Rajahmundry und Ellur, welche erstere Valett und die zweite Grönning begründet hatten. Valett trat in den Dienst der Londoner Mission, während Grönning und Heise in den der amerikanisch lutherischen Mission übergingen. Diese hatte also nun ein großes Arbeitsfeld mit den beiden Hauptstationen Rajahmundry im Godaveri-Distrikt und Guntur im Krischna-Distrikt. Missionar Grönning zog 1850 nach Guntur, wo er bis 1862 blieb. Heyer kam 1854 nach Rajahmundry, kehrte aber schon 1857 wieder nach Amerika zurück und Missionar Long trat an seine Stelle. Heise war 1855 nach Europa gegangen und 1857 nach Indien zurückgekehrt. 1862 wurde er vom Fieber abermals nach Deutschland getrieben, wo er starb. 1859 hatte Missionar Long 30 Meilen nördlich von Rajahmundry die Station Samulkot begründet.

Um die Zeit, da in Amerika der Bürgerkrieg ausbrach (1861), hatten also die amerikanischen Lutheraner auf ihrem Missionsfelde die Stationen Rajahmundry, Guntur, Palnaud, Ellur und Samulkot, und die Missionare C. W. Grönning, Heise und Long. Der Bürgerkrieg in Amerika hatte eine Verminderung der Missionsbeiträge zur Folge, sodaß das Missionswerk nicht mit dem nötigen Nachdruck betrieben werden konnte. Da schrieb Grönning, der 1862 von Guntur wieder nach Rajahmundry gezogen war, an L. Harms nach Hermannsburg, ob er für die amerikanisch-lutherische Mission

in Indien eintreten wollte. Es wurde auch 1864 Missionar Mylius von Hermannsburg nach Rajahmundry gesandt, wo er eine Zeitlang bei Grönning blieb. Er begann auch in Dowlaishwaram Mission zu treiben, aber da er nicht in den Dienst der amerikanischen Lutheraner treten wollte, und diese hinwiederum ihre Mission nicht an Hermansburg abzutreten geneigt waren, so zog Mylius nach dem südlichen Telugulande und begann in Sulurpett die Hermannsburger indische Mission. Nun wandte sich Grönning nach Deutschland, um die Station Rajahmundry wieder an die Norddeutsche Mission in Bremen zurückzugeben. Die amerikanische General-Synode gab jedoch ihre Zustimmung nicht dazu. So arbeitete Grönning fort bis 1865, wo ihn die Krankheit seiner Frau und der Tod eines Sohnes zwangen, Indien zu verlassen. Er kehrte nach 20-jähriger treuer Arbeit nach Deutschland zurück, wo er 1898 starb. Seine Stelle in Rajahmundry nahm Long von Samulkot ein, der jedoch schon nach einem halben Jahre plötzlich starb. So blieb nur noch ein Missionar auf dem großen Missionsfelde, nämlich C. Unangst, den die General-Synode ausgesandt hatte. Dieser konnte natürlich die Arbeit allein nicht bewältigen, er beschränkte sich auf Guntur und Palnaud, und da er wenig Aussicht hatte, von Amerika Hilfe zu erhalten, so machte er sich mit Zustimmung der General-Synode daran, die Mission im Godaveri-Distrikt mit Rajahmundry und Samulkot an die englische „Kirchenmission" abzutreten, obschon der Norddeutschen Missionsgesellschaft versprochen worden war, daß diese Mission immer lutherisch bleiben sollte. Die Verhandlungen wurden ziemlich geheim geführt, die Synode von Pennsylvanien, die sich 1866 von der General-Synode aus Gründen des Bekenntnisses getrennt hatte, wußte nichts davon. Der englische Kirchenmissionar Alexander in Madras hatte schon die Mission in Rajahmundry in Beschlag genommen und vom Mai 1869 ab die Angestellten besoldet.

Heyer aber, gewöhnlich „Vater Heyer" genannt, der seit 1857 in Amerika tätig gewesen, war gerade zum Besuch in Deutschland und hörte hier von dem unrechten Handel. Er suchte den früheren Missionar C. W. Grönning in Apenrade auf, bei dem er einen jungen Dänen, H. C. Schmidt traf, der sich für den Missionsdienst vorbereitete. Diesen gewann er für die amerikanisch-lutherische Mission in Indien und machte sich mit ihm nach Amerika auf. Unvermutet kam er am 22. Mai 1869 in Reading an, wo gerade die pennsylvanische Synode versammelt war. Ohne Verzug legte er der Synode dar, in welcher Gefahr die lutherische Mission in Indien schwebe, welche Schande ihre Uebergabe an die englische Kirchenmission für die lutherische Kirche wäre wegen jenes Versprechens an die Norddeutsche Missionsgesellschaft. Mit mächtiger Begeisterung forderte er auf, die Mission in Rajahmundry sofort wieder in die Hand zu nehmen,

stellte den jungen Schmidt als Missionskandidaten vor und erbot sich selbst, nochmals nach Indien zu ziehen, um alles ins Reine zu bringen.

Heyer hatte nicht vergeblich geredet. Die Synode sprach sofort einen feierlichen Protest aus gegen die Uebergabe der Mission an eine andere denn lutherische Gesellschaft. Ferner beauftragte sie Heyer, sofort mit der Missionsbehörde der General-Synode in Unterhandlung zu treten, um zu versuchen, ob die Mission im Godaveri-Distrikt nicht an die Synode von Pennsylvanien übertragen werden könnte. Die General-Synode war bereit, dieser Bitte zu entsprechen, wenn die englische Kirchenmission geneigt sei, noch zurückzutreten. Auch mit dieser wurden sogleich Unterhandlungen angeknüpft, welche das Resultat hatten, daß die „Kirchenmission" einwilligte, ihre Ansprüche an Rajahmundry, Samulkot und den Godaveri-Distrikt aufzugeben, wenn ihr ihre Unkosten ersetzt würden und die Lutheraner sofort das Feld besetzten. Bei der Verteilung des ganzen Missionsfeldes behielt die General-Synode die Mission in Guntur und Palnaud. Ellur fiel an die englische Kirchenmission.

Die Mission im Godaveri-Distrikt aber wurde förmlich und endgiltig der Synode von Pennsylvanien übergeben. Das Exekutiv-Komitee dieser Synode berief noch in Reading das Missions-Komitee des General-Konzils, und hier wurde die Fortführung der Mission als „Mission des General-Konzils der Evangelisch Lutherischen Kirche in Nordamerika" beschlossen, welcher Beschluß während der Versammlung des General-Konzils zu Chicago im November desselben Jahres (1869) durch Uebernahme der Mission bestätigt wurde.

Heyer ging von Reading aus auf die Reise nach Indien. Ueber 76 Jahre alt, verließ er im August 1869 New York und kam im Dezember in Rajahmundry an. Nach einigen Bemühungen wurde ihm die Mission von der Kirchenmission wieder übergeben. Als er ankam, fand er die Mission in betrübendem Zustande, machte sich aber fröhlich ans Werk und brachte unter Gottes Segen und mit Hilfe nachgesandter Missionare die Arbeit wieder in Gang. Von diesem Fortgang unsrer Heidenmission und ihrem jetzigen Bestand soll, so Gott will, in einem weiteren Traktat berichtet werden.

Druck von A. Monhof, 1314 Poplar Str., Philadelphia.

Gaben für unsere Heidenmission werden erbeten und sind zu senden an den Schatzmeister

Phillip S. Zieber, Esq.

518 Washington Str., Reading, Pa.

St. Paulskirche in Rajahmundry.